

Roche Commissions

Rede Michael Haefliger, Buonas, 30. August 2008

Es gilt das gesprochene Wort.

Lieber Herr Humer,
lieber Toshio,
Sehr geehrte Damen und Herren,

Zuerst danke ich Ihnen, Herr Humer, für Ihre treffenden Ausführungen zu unserer erfreulichen Kooperation im Rahmen der ROCHE COMMISSIONS und für die Gastfreundschaft, mit der Sie uns anlässlich der Bekanntgabe des 5. ROCHE COMMISSIONS Komponisten wieder in Ihrem schönen Buonas empfangen.

Auch ich möchte Ihnen versichern, dass mir diese Zusammenarbeit mit Roche, dem Cleveland Orchestra und seinem Chefdirigenten Franz Welser-Möst sowie der Carnegie Hall, New York, ein besonderes Herzensanliegen ist. Hier findet etwas Institutionen- und Länderübergreifendes statt, das mich tief beglückt. Die ROCHE COMMISSIONS stehen für mich paradigmatisch für eine ideale Zusammenarbeit zwischen Kultur- und Wirtschaftsinstitutionen. Mein Dank gilt allen Partnern, dass wir gemeinsam eine solche ideale Zusammenarbeit in die Realität umsetzen und wunderbare Ergebnisse erzielen können.

Heute feiern wir ein kleines Jubiläum, denn wir benennen den fünften Komponisten der ROCHE COMMISSIONS. Als Vorsitzender des künstlerischen Komitees der ROCHE COMMISSIONS möchte ich Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren, erläutern, weshalb wir diesen renommierten Auftrag Toshio Hosokawa erteilen.

Lassen Sie mich jedoch zuvor nochmals kurz die bisherigen Preisträger der ROCHE COMMISSIONS rekapitulieren: Harrison Birtwistle, England (2004), Chen Yi, China/USA (2005) Hanspeter Kyburz, Schweiz/Deutschland (2006),

George Benjamin, England (2008). Bei Toshio Hosokawa wäre die ergänzende Information: Japan 2010.

Aber es geht nicht um Provenienzen – wobei wir schon auf eine internationale Vielfalt achten und keinem Land ein Abonnement geben. Wir suchen charakteristische, aussagekräftige Personalstile, die uns überzeugen müssen, einen solchen bedeutenden Auftrag zu vergeben. Das Werk und sein Schöpfer müssen eine besondere Qualität aufweisen; ein Potential, für das die Partner der ROCHE COMMISSIONS diese wunderbare Plattform bereit stellen.

Wir, die Partner der ROCHE COMMISSIONS, also die Firma Roche, das Cleveland Orchestra mit seinem Chefdirigenten Franz Welser-Möst, die Carnegie Hall in New York und LUCERNE FESTIVAL fungieren, wenn sie mir den Vergleich erlauben, wie Initiator und Geburtshelfer. Am Anfang steht Roche, die den Auftrag erteilt. Dazu lädt Roche den Komponisten mehrfach ein, das Unternehmen von allen Seiten kennen zu lernen. Alle bisherigen Komponisten waren überwältigt von dieser Gastfreundschaft – und inspiriert. Genauso wie zu Mozarts Zeiten: Man kannte seine Auftraggeber, war ihnen nicht nur geschäftlich, sondern auch künstlerisch-freundschaftlich verbunden. Aus diesem Respekt und gegenseitiger Sympathie heraus sind denn auch viele sehr gelungene, bedeutende Werke entstanden.

Nach dieser Initialzündung zieht sich der Komponist zurück und schreibt sein Werk, welches er dann in die treuen Hände seiner Interpreten gibt: Hier das Cleveland Orchestra mit Franz Welser-Möst.

Mit der Musik ist es ja so eine Sache, ist sie schon da, wenn das Werk niedergeschrieben ist, oder ist sie erst richtig da, wenn sie im Konzert gespielt wird. Ich möchte mich nicht in spitzfindigen Erörterungen über diesen Sachverhalt verlieren. Wir müssen die Komponisten fragen, ob es tatsächlich so etwas wie zwei Geburtstermine bei ihren Werken gibt. Den einen, wenn sie es aus der Hand geben, sozusagen abgeben, den anderen, wenn sie es im Konzert hören. Ich verstehe es so: es gibt einen internen Geburtstermin, der unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindet, und einen externen mit der Interpretation im Konzertsaal vor dem Publikum.

Carnegie Hall und LUCERNE FESTIVAL sind sozusagen Geburtshelfer der zweiten Stunde, wir bieten den festlichen und würdigen Rahmen für die Uraufführung des Werkes.

Vielleicht erinnert das die Roche-Angehörigen unter Ihnen an die Entwicklung von Medikamenten. So wie ich es verstehe, gibt es nach langen Forschungen eine Formel, einen Wirkstoff. Als Medikament auf den Markt jedoch kommt dieser erst nach langen Versuchs- und Erprobungsphasen.

Nun jedoch zu unserem Komponisten, Toshio Hosokawa.

In der Kunst gibt es - anders als in der Forschung oder in der Ökonomie - keine standardisierten Messwerte und Kennzahlen für Qualität. In unserem Fall ist es deswegen umso bedeutsamer, dass alle Partner von dem Komponisten überzeugt sind, sein Potential erkennen. Ich möchte mich hier nicht in Erörterungen über Qualitätskriterien von Kunst verlieren. Gemeinhin ist es jedoch so, dass eine subjektive Komponente stark mitentscheidend ist. Kunst nimmt man mit Kopf, Seele und Bauch wahr. Subjektive Befindlichkeiten gehören mit zum Versuchsfeld! Berührt mich ein Kunstwerk, werden Nerven getroffen, spüre ich eine Emphase?

Deswegen erlaube ich es mir, an dieser Stelle persönlich zu werden. Mit Toshio Hosokawas Musik habe ich schon seit längerer Zeit eine solche emphatische Beziehung. Seine 1998 bei der Münchner Biennale für Neues Musiktheater uraufgeführte Oper „Lear“ hat mich so stark beeindruckt, dass ich Hosokawa als einen meiner ersten composer-in-residence nach Luzern eingeladen habe. Das war im Sommer 2000, und auch in den folgenden Jahren haben wir immer wieder Werke von ihm gespielt.

Ich möchte meine Faszination von der Musik Hosokawas anhand einer Beobachtung objektivieren, ohne unserem Laudator, Herrn Reinhart Meyer-Kalkus, etwas vorweg zu nehmen. In einem seiner früheren Texte über unseren Komponisten habe ich ein sehr schönes Zitat gefunden, welches meine Beobachtung unterstützt: «Hosokawa ist ein europäischer Avantgarde-Komponist auf der Höhe seiner bedeutendsten europäischen Kollegen, zugleich aber ein japanischer Komponist, der sich den geistigen und musikalischen Traditionen seines Landes in besonderer Weise verpflichtet weiß.» Zitat Ende.

Schaut man sich den Lebenslauf von Toshio Hosokawa an, fällt einem sofort die folgende Bewegung auf: Aufgewachsen in Japan, Studienzeit und Karrierebeginn in Europa. Seit einiger Zeit lebt Toshio wieder in Japan und ist seit 1998 als Composer-in-residence beim Tokyo Symphony Orchestra, seit 2001 als musikalischer Leiter des Takefu International Music Festival und seit 2004 als ständiger Gastprofessor am Tokyo College of Music dem dortigen Musikleben fest verbunden. Er sagt, erst in der Fremde, in Europa, wurde er sich seiner japanischen Wurzeln bewusst und habe sich seitdem sehr akribisch mit der traditionellen japanischen Kultur auseinander gesetzt.

Dieses Phänomen interessiert mich unter dem Gesichtspunkt der Globalisierung. Bei der Globalisierung werden im kulturellen Bereich oft die Gefahren von Nivellierungen, z.B. von nationalen Eigenarten diskutiert. Bei Toshio Hosokawa hingegen passiert das Gegenteil: Keine Nivellierung, sondern Schärfung und tiefe Durchdringung. In seiner Musik, die gleichwohl die Methoden und Sprachen der europäischen klassischen und modernen Musik mit transportiert, stossen wir einerseits in das Zentrum japanischer Musikauffassung vor, andererseits können wir uns als Europäer in ihr auch wiederfinden. Das kommt daher – und das ist wirklich Toshio Hosokawas grosse Leistung –, dass er an die Wurzeln geht, «In die Tiefe der Zeit», wie ein Werktitel von ihm so schön passend lautet. Toshio Hosokawa hat einmal geschrieben: «Ich möchte nicht den Teil der Zweige und Blätter der unterschiedlichen Musik betonen, die aus den beiden Kultursphären von Ost und West erwachsen ist, sondern eher das Gemeinsame in den Wurzeln finden, aus denen beide hervorgegangen sind.»

Lieber Toshio, das ist Dir wirklich gelungen. Für diese Sensibilisierung sind wir Dir dankbar, und freuen uns auf Deine Roche Commission 2010.

Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren, für Ihre Aufmerksamkeit und darf nun das Wort für die Laudatio an Herrn Reinhart Meyer-Kalkus übergeben. Herr Reinhart Meyer-Kalkus ist Wissenschaftlicher Koordinator am Wissenschaftskolleg zu Berlin und Außerplanmäßiger Professor an der Universität Potsdam. Er forscht und publiziert in den Bereichen Literatur und Musik und hat in letzter Zeit Aufsätze über die Komponisten Helmut Lachenmann, György Ligeti und Toshio Hosokawa veröffentlicht. Anlässlich eines einjährigen Gastaufenthaltes von Toshio Hosokawa im Wissenschaftskolleg zu Berlin hat sich Herr Meyer-Kalkus intensiv mit

dessen Musik beschäftigt. Lieber Herr Meyer-Kalkus, wir sind gespannt auf Ihre Laudatio und auf Ihre Beobachtungen zu unserem Komponisten.